

Natur+Umwelt 4-2008

Antwort auf den Leserbrief von Holger Weller zum Thema Kleinwasserkraftwerk

Sehr geehrter Herr Weller,

Die frühere Nutzung der Wasserkraft kann nicht mit der heutigen verglichen werden. Wasserkraftanlagen mit Stauwehr und Turbinen zur Stromerzeugung sind keine Wasserräder.

An den katastrophalen Zuständen unserer Gewässer sind nicht die Wasserkraftanlagen allein schuld. Dazu haben Begradigungen, diffuse Einleitungen aus der „modernen“ Landwirtschaft, Abwassereinleitungen, Kühlwassernutzung, Trockenlegungen, Siedlungsentwicklung, technischer Hochwasserschutz und anderes beigetragen. An vielen Faktoren wird zur Minderung der negativen Auswirkungen gegen die jeweiligen Nutzerinteressen seit Jahren gearbeitet. Das wesentliche Problem, trotz einiger Erfolge bei der Wasserqualität, bleiben aber die Querbauten im Fluss, da sie die Gewässerstruktur massiv beeinträchtigen. Weil sie

- Fische und andere Fließgewässerorganismen an der Ab- und Aufwärtswanderung hindern,
- Bäche und Flüsse durch Rückstau zu einem eher stehenden Gewässer machen,
- die damit verbundene Erwärmung, der Sauerstoffmangel und die Nährstoffanreicherung zu einem dramatischen Schwund der Fließgewässerarten führen,
- der Aufstau die Selbstreinigungskraft des Gewässers verringert.

Unsere Fließgewässerfische sind auf die Durchwanderbarkeit ihrer Gewässer angewiesen: zur Nahrungsbeschaffung, um die Verdriftung auszugleichen, zur Paarung oder zum Abbläuen. Kieslaichende Fischarten leiden zudem unter dem fehlenden Geschiebe und der Verschlammung. Die Zerstörung der Fließgewässerlebensräume hat dazu geführt, dass dort beheimatete Lebensgemeinschaften zu 70 Prozent auf der „Roten Liste“ der aussterbenden Arten stehen.

Einen Versuch, die Ökologie zu verbessern, stellen so genannte Fischwanderhilfen für den Aufstieg dar, die aber nur selten von den Organismen angenommen werden. Meistens ist die Wasserführung zu gering (möglichst "alles" durch die Turbine). Das Problem der Abwärtswanderung ist bis jetzt ungelöst. Naturnahe Umgehungsgerinne mit ausreichender Wasserführung könnten ein Kompromiss sein. Wenigstens 15 bis 25 Prozent der gesamten Wassermenge wären für die Lockströmung notwendig. Diese ökologisch notwendige Festsetzung stößt wegen der damit verbundenen Ertragseinbuße immer noch auf den Widerstand der Besitzer, obwohl die Strom-Einspeisevergütung bei Kleinkraftwerken auf bis zu 12,7 ct / kWh (!) angehoben wurde.

Zu guter Letzt bleibt die Frage der Effizienz. Wofür opfern wir die Ökologie unserer Gewässer? Laut der Studie des Umweltbundesamt (UBA) "Wasserkraft als erneuerbare Energiequelle" erzeugen die 4.881 Kleinwasserkraftanlagen in der Bundesrepublik (Leistung <1000 kW) im Jahr 1,49 Milliarden kWh. Das sind 0,3 Prozent der Gesamtstromerzeugung. Die Kohlendioxidvermeidung liegt bei 0,09 Prozent, also bei weniger als einem Zehntel Prozent. An den Zahlen sieht man deutlich, dass Kleinwasserkraft energetisch kaum wirksam ist, dafür aber aufgrund der Vielzahl der Anlagen die für Biodiversität und den Naturschutz wichtigen kleinen Fließgewässer stark beeinträchtigt bzw. in ihrer ökologischen Funktion zerstört.

*Sebastian Schönauer, BN
Stellvertretender Landesvorsitzender
Sprecher des Arbeitskreises Wasser
Bund Naturschutz in Bayern e. V.*

*Renate Schwärzke
Dipl.-Ing., Arbeitskreis Wasser
Bund Naturschutz in Bayern e. V.*